Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 12

Artikel: Zur Alkoholfrage : (Fortsetzung folgt)

Autor: Süess, Xaver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch ben Berlag Otto Walter U. G. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bolfeschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Ceminar

Abonnements - Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Bur Altoholfrage — Der Nationalrat lehnt die Wiedereinführung der Refrutenprüfungen ab — Retten, nicht verurteilen — Schulnachrichten — Krankenkasse — Bücherschau — Beilage: Bolksschule Nr. 6.

Zur Alkoholfrage

Bon Xaver Gueg, Gefundarlehrer.

Vorbemertung. Nachstehende Arbeit entstand aus einem Referat, das Hr. Dr. Frz. Bed, Landwirtschaftslehrer, Sursee, in mehreren Lehrerkonferenzen des Kantons Luzern gehalten hat, auch in der Konserenz Habsburg, und das dann von unserm sehr geschäften Mitarbeiter für die Lesergemeinde der "Schweizer-Schule" umgearbeitet und ergänzt wurde. Es ist nicht nur ein Thema für Abstinenten, vielmehr eine ganz wichtige Frage sur alle, die sich mit der Erziehung der Jugend besalfen müssen. D. Sch.

Wenn in der Folge von den verderblichen Wirtungen des Alfohols die Rede ist, so versteht es sich von selbst, daß diese nur beim Mißbrauch der geistigen Getränke eintreten. Wissenschaftliche Forschungen haben ergeben, daß ganz geringe Mengen Alkohol dem gesunden Menschen weder körperlich noch seelisch Schaden bringen, also daß der Rat des Apostels Paulus an den kränklichen Timotheus, ein wenig Wein zu genießen, auch vor dem Forum der Wissenschaft gar wohl bestehen kann. Doch wie bald ist das richtige Maß überschritten. "Wer steht, der sehe zu, daß er nicht salle."

Der Alkohol (Weingeist, Spiritus) ist eine klare, farblose Flüssigkeit von schwachem Geruch und brennendem Geschmad. Er wird in der Chemie Aethylaskohol (C_2H_5 OH) genannt, verflüchtigt sich leicht und siedet schon bei 78° C. Es ist ihm die Fähigkeit eigen, Wasser staat anzuziehen.

Altohol entsteht nicht einzig und allein burch Gärung. In neuerer Zeit ist es gelungen, auch bas aus Kalziumfarbib gewonnene Azethylen in Altohol überzuführen.

Von den alkoholischen Getränken kommen bei uns hauptsächlich Wein, Bier, Most und Brannt-wein in Betracht. Sie entstehen durch Gärung. Dabei gehen die Nährstoffe größtenteils verloren. So geht bei der Bierbereitung das Eiweiß auf einen Siebentel zurück, und die Stärke verschwindet ganz. Der Nährwert der geistigen Getränke ist demnach verschwindend klein.

Der Alfohol ist ein Gift. Am gefährlichsten und schäblichsten unter ben alfoholischen Getränten ist der Schnaps, da er außer dem Alfohol noch andere Gifte, d. B. Methylalfohol enthält, einen Stoff, der nach wiederholtem Genuß Sehstörungen, sogar Blindheit hervorrusen kann.

Die landläufige Meinung, daß der sogenannte Brennhasenbranntwein besser und gesünder sei als das Produkt der Dampsbrennerei, ist nicht in allen Fällen richtig. Wenn beim Brennen mit Häfen nicht gründliche Reinlichkeit beobachtet wird, so können Vergiftungen durch Metallsalze vortommen.

In der Schweiz werden jährlich über 25 Millionen Liter Branntwein konsumiert. Professor Milliet hat den Jahresverbrauch auf 6,19 Liter zu 40 Grad auf den Kopf der Bevölkerung geschäft. Dazu kommen noch gewaltige Mengen Most, Bier und Wein. So beträgt z. B. der jährliche Mostverbrauch gegen 146,500,000 Liter.

Die Schweiz leibet beshalb schwer unter bem Alfoholmisbrauch.

Früher galt ber Alfohol als ein erwärmendes Nahrungsmittel. Tatsache ist, baß er im Körper Verbrennungswärme erzeugt. Dafür schäbigt er aber die Organe der Berdauung und des Bluttreislaufes, sowie das Nervenspstem in einer Weise, daß er als Nahrungsmittel ganz ausgeschattet werden sollte.

Die wissenschaftlichen Forschungen haben tlargelegt, daß der Alkohol das Zelleneiweiß zerstört, jenen Stoff, an den alle Lebenstätigkeit gedunden ist, daß er also ein arges Protoplasmagift ist. Indem der Alkohol sich im Blute ziemlich lange aushält, bevor er der Orpdation anheimfällt, entzieht er den Zellen das für die Lebenstätigkeit unentbehrliche Wasser (Theorie von Gaule). Nach Meyer und Overton löst der Alkohol die settähnlichen Lipoide, die für den Bau und das Leben der Zellen von besonderer Bedeutung sein sollen. Daraus erklärt sich die schnelle Wirkung des Alkohols auf die Nervenzellen und Nervensasern, die sehr reich an Lipoiden sind.

Das Wärmegefühl, das größere Mengen Alkohol im Körper erzeugen, ist eine Selbsttäuschung.
Der Alkohol lähmt die Nerven unserer Blutgefäße. Die Ringmuskeln in den Gefäswandungen
erschlaffen, die Gefäße erweitern sich und das Blut
dringt nach außen, wo es sich nicht erwärmt, sondern abkühlt, wodurch die Körpertemperatur herabgesetzt wird. Darum kommt es so oft vor, daß
Betrunkene im Winter erfrieren.

Auf die Musteltätigkeit übt der Alkohol zuerst eine anregende, dann eine lähmende Wirkung aus. Die ganze Nervenmustelmaschine arbeitet unter dem Einfluß des Alkohols schlechter. Auch hier ist seine angeblich stärkende Wirkung nur Einbildung.

Die Turner, Ruberer, Schwimmer, Reiter, Schützen, Bergsteiger, Rabfahrer, überhaupt alle Sportsleute trinten keinen Alkohol, wenn sie sich auf die Wettkämpfe vorbereiten. Sie wissen, baß der Alkohol nicht stärkt, sondern schwächt.

Die berühmtesten Forschungsreisenden wie Ransen, Livingstone, Stanlen verschmähten den Alfohol auf ihren Entdedungsreisen. Nansen wollte auch von Kaffee, Tee und Tabat nichts wissen. Edison, der berühmte Ersinder, meidet den Alto-holgenuß streng.

Der Alfohol vermindert die Widerstandsfähigfeit des menschlichen Körpers gegen anstedende Krantheiten: Starter Alsoholgenuß schwächt den Körper und sördert die Tuberkulose, was schon daraus hervorgeht, daß die im Alsoholgewerbe Beschäftigten sehr häusig an Tuberkulose erkranten. Weil die großen Ausgaden für alsoholische Getränte die richtige Ernährung vieler Familien verunmöglichen, so tritt Unterernährung ein. Die geschwächte Widerstandstrast begünstigt alsdann die Entwicklung der Tuberkelbazillen. Die Tuberkulose sordert in der Schweiz sährlich annähernd 7000 Opfer. Die Zahl der tuberkulös Erkrantken beträgt in der Schweiz etwa 70,000. Die Sterblichkeit tubertulöser Kinder ist dreimal so groß, als bie der Kinder aus gesunden Familien.

Der Altohol hemmt im Magen die Berdauung. Häufig genossen, stumpst er die Geschmacksnerven ab. Daher rührt die Vorliebe des Altoholiters für start gewürzte Speisen und seine Abneigung gegen Milch, Obst und andere mildschmettende Speisen. Indem der Altohol die Schleimhäute des Mundes, der Speiseröhre und des Magens reizt, verursacht er Katarrhe.

Der Misbrauch geistiger Getränke, der eigentliche Alkoholismus, hat ein ganzes Heer von Krankheiten im Gefolge, die er hervorrusen hilft und fördert. Dazu gehören: Leberschrumpfung, Nierenkrankheiten, Herzversettung (Münchner Bierherz), Herzerweiterung, Arterienverkalkung, Hirnschlag, Fettsucht, Zuderharnruhr, Gicht, Krebs, Tuberkulose usw.

Die feinsten Gebilde des menschlichen Körpers, die Nervenzellen, werden zu allererst und am stärtsten vom Alfohol angegriffen. Er schädigt nicht nur die Sinnestätigkeit, sondern auch die geistigen Fähigkeiten. Der Alfohol ist ein Betrüger. Die Ausheiterung und Anregung, die er bewirkt, ist im Grunde nichts anderes als eine teilweise Lähmung der Gehirntätigkeit. Der Rausch ist schon eine akute Geistesstörung. Der Alkohol weckt das Berlangen nach immer neuen Mengen des Gistes und sührt so zur Trunksucht, die sehr oft mit dem Säuferwahnsinn endigt. Ueber 20 Prozent der männlichen Insassen der schweizerischen Irrenanstalten verdanken ihre Krankheit dem Alfoholismus.

Der Alfoholiter wird gewöhnlich im besten Mannesalter — so zwischen dem 40. bis 50 Lebensjahre — dahingerafft. Er hätte vielleicht noch seine 30 bis 40 Jahre wirken können, wenn er sich der Mäßigkeit oder der Abstinenz beflissen hätte. Viel, viel zu früh muß er vor dem ewigen Richter erscheinen, der ihn mit der schrecklichen Frage empfängt: "Kain, wo ist dein Bruder Abel?" d. h.: wo sind deine verlornen, deine gemordeten Jahre?

Richt daß der Trinker die Folgen seines Lasters nicht einsähe. Aber der Teusel Alkohol
schwächt seinen Willen. Der Unglüdliche faßt wohl
sehr oft gute Borsähe, aber er hält sie nicht. So
erfüllt sich an ihm das Sprichwort: Der Weg zur
Bölle ist mit guten Borsähen gepflastert. Erfahrene
Seelsorger weisen schweren Herzens auf die Tatsache hin, daß dem Trinker sehr oft die Endgnade
fehle, sodaß er unvorbereitet eines sähen Todes
im Rausche dahinstirbt.

Eine furchtbare Tatsache ist es, daß der Altohol entsittlicht und ins Zuchthaus führt. Dr. Georg Klatt führt 70 Prozent aller Verbrechen auf den Altoholmißbrauch zurud. 200,000 Personen kommen alljährlich im Deutschen Reiche burch den Alfohol ins Gefängnis und ins Zuchthaus. Aus den

Angaben, die F. Sermoud, dem Verfasser ber sehr lehrreichen Schrift: "Erzeugung und Berbrauch des Branntweines in der Schweiz," aus 21 Zucht-häusern der Schweiz zugekommen sind, geht hervor, daß 60 Prozent der im Jahre 1927 Berurteilten dem Mißbrauch alkoholischer Getränke ergeben waren und daß mindestens 35 Prozent ihr Verbrechen oder Vergehen unter der Herrschaft des Alkohols begangen haben. Darunter sind auch solche, die man schnapstrinken verführt hat.

Herr Sermoud hat viele ber Unglücklichen in ihren Gefängnissen besucht und von tiefster Reue und Seelenqual zeugende Bekenntnisse entgegen=genommen. Ein Verbrecher erzählte ihm: "Als ich ein Kind war, gab man mir schon am frühen Morgen vor dem Austreiben der Kühe auf die Weide Schnaps zu trinken. Oft kam ich betrunken in die Schule. Jetzt bin ich 50 Jahre alt und meine Qualen werden wohl erst mit dem Tode enden. Aber wie langsam kommt der Tod."

Erinnert das nicht an russische Zustände, von denen das "Baterland" in Nr. 245 vom 18. Ottober 1928 meldet: "Wie start die Truntsucht unter den Kindern in Sowjetrußland verbreitet ist, geht aus einer Enquete hervor. Dieselbe ergab laut dem "Trud", daß in 358 Vörfern von 14,284 Schülern im Alter von 7 bis 8 Jahren 61,2 Prozent Schnaps trinken, 15,5 Prozent aber schon bis zur Bewußtlosigkeit sich betrinken." Grauenvoll.

Scharrelmann sprach in einem seiner Borträge in Luzern das ernste Wort: "Wer in Gegenwart eines Kindes etwas Unreines denkt, ist ein Verbrecher." Was soll man erst von einem Menschen sagen, der ein Kind zum Schnapstrinken verleitet und ihm so den Keim zu seinem körperlichen, geistigen und sittlichen Siechtum einpflanzt? Es steht sest, daß das Herz des Menschen zum Bösen geneigt ist von Jugend an. Wie kann man dann einem Kinde durch Berabreichung starker alkoholischer Getränke seine Widerstandskraft gegen das Böse rauben und es ganz den sinstern Mäcken übergeben, die es herniederziehen in den Schlamm der Erde? Ist das nicht teussische

Der Zusammenhang zwischen Altohol und Verbrechen beweist auch die Tatsache, daß die Gtoßzahl der Verbrechen am Sonntag verübt werden, wo die Menschen am meisten dem Altobol frönen.

Im Zustande alkoholischer Geistesstörung geschehen viele Selbstmorde. Darum wohl kommen am Montag mehr Selbstmorde vor, als an jedem andern Wochentage. Die Statistik beweist, daß bei benjenigen Berufen, die ben größten Alkoholverbrauch haben, die Selbstmorde zahlreicher sind, als bei den andern Berusen. Daß die Alkoholiker viel

mehr von Unfällen betroffen werben als bie Enthaltsamen, ift selbstverständlich.

Einen unheilvollen Einfluß übt der Alfohol auf das sittliche Verhalten des Trinkers aus. Indem er die Hemmungen, die Zivilisation und Erziehung ihm angeeignet, wegräumt, bringt er ihn leicht zum Falle. Durch die Trunksucht wird die ganze Persönlichkeit die Jur Charakterlosigkeit umgewandelt. Nach Baer werden 77 Prozent der Sittlichkeitsverbrechen unter dem Einfluß des Alkohols verübt. Unsittlichkeit und Alkohol arbeiten einander in die Hände. Zwischen Alkohol, unehelichen Geburten und Geschlechtskrankheiten besteht ein enger Zusammenhang.

"Die Triebfeder für das Trinken ist die Sehnsucht, ein Unlustgefühl loszuwerden und irgend ein Glücksgefühl, ein Wohlbesinden, eine Euphorie zu erlangen," sagt Georg Klatt, und er fügt bei: "Wer sedem Unlustgefühl aus dem Wege geht, wer es künstlich mit Alkohol bekämpst, dem sehlt der Wille, sich zum Herrn der Dinge zu machen, der ist ein Feigling. Anstatt sich mit Scheinmitteln zu bekäuben, sollte der Wensch, der von Unlustgesühlen gehemmt wird, das Uebel sest ins Auge sassen. Mit vernünstiger Ueberlegung und ernster Willenstraft wird es ihm gewiß oft gelingen, das Uebel zu beseitigen."

Der Altoholgenuß ruiniert die Familie. Die Trunksucht des Vaters verleitet auch die Kinder zu diesem Laster. Sie erniedrigt ihn vor den Rindern und raubt ihm alle Achtung. Von der hohen Burde eines Stellvertreters Gottes fintt er berab jum Popang. Roch widerlicher ift bas Bild einer trunfsüchtigen Mutter. Mit ber Truntsucht gieben Saber und Streit in bie Familie ein; ber Friebe aber und der gute Geift des Saufes ziehen aus. Trunksüchtige Eltern öffnen nicht nur ben Laftern Tor und Tur, fie vergeuden auch ihr Bermögen, das oft mehrere Geschlechter durch Arbeitsamteit und Sparfamteit erworben und bringen fo ihre Rachtommen in Urmut und Elend. Auch in unferem schönen Kanton Luzern sind viele bobenständige Familien burch ben Altoholismus um Saus und Sof gefommen. Bon ber Scholle losgelöft, find fie verfommen. Much bier erwahrt fic das Dichterwort: "Das ist ber Fluch der bojen Tat, daß fie fortzeugend Bofes muß gebaren," und das furchtbare Bibelwort: "Gott straft die Gunden der Bater in ihren Rindern bis in bas vierte Geschlecht."

Wie oft geschieht es, daß infolge des Alkoholismus eine Familie frühzeitig ihres Ernährers beraubt wird. Das eidgenössische statistische Bureau verzeichnet die Sterbefälle, bei denen vom Arzt der Alkohol als direkte oder indirekte Todesursache angegeben wird. Auffällig ist dabei der

große Unterschied zwischen ben Kantonen. In der ganzen Schweiz tommen bei den Männern auf 100 Sterbefälle 6,4, die dem Altoholismus direkt ober indirekt zur Last zu legen sind.

Es stehen unter bem schweizerischen Durchschnitt: Außerrhoben 1,9, Graubünden 3,3, Baselstadt 4,3, St. Gallen 4,7, Obwalden 4,7, Freiburg 5,3, Genf 5,5, Wallis 5,6, Jürich 5,7, Glarus 5,9, Bern 6,2, Thurgau 6,3; über dem schweizerischen Durchschnitt: Baselland 6,5, Neuendurg 6,5, Solothurn 6,6, Waadt 6,9, Aargau 8,4, Schafshausen 8,7, Schwyz 9,9, Luzern 10,1, Uri 10,7, Nidwalden 12,9, Jug 13,1, Innerrhoden 17,1. Die einen Kantone sind also viel stärfer von den Schädigungen des Schnapsgenusses be-

broht als die andern. Die Schweiz zählt ferner 200 Waisenhäuser, in denen 9000 Kinder verpflegt werden, von denen 40 Prozent durch den Altoholismus ihrer Eltern dahin getommen sind.

Bon den Armenlasten der Schweiz werden jährlich mehr als 20 Millionen nur für die Unterstügung von Alkoholikern und ihrer bedürftigen Angehörigen verwendet.

Trunksüchtige Eltern tragen die bösen Folgen ihres Lasters auch auf die Nachkommen über. "Trunkenbolde erzeugen wieder Trunkenbolde". Die Trunksucht führt zur Degeneration und in ihren äußersten Konsequenzen zum Aussterben ganzer Familien.

(Fortsetzung folgt.)

Der Nationalrat lehnt die Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen ab

In der Sitzung vom 12. März kam der Bericht des Bundesrates betreffend Wiedereinführung der pädogogischen Retrutenprüfungen zur Sprache. Der Ständerat hat diese Frage letztes Iahr in zustimmendem Sinne beantwortet, und zwar mit 26 gegen 7 Stimmen. Im Nationalrat aber wehte offenbar ein stärferer Gegenwind. Der Präsident der bestellten Kommission, Herr Nationalrat Hans von Matt, begründete den Untrag der Kommissionsmehrheit, wobei er wesentlich solgendes aussührte:

Bis und mit dem Jahre 1914 wurden die Stellungspflichtigen bei der Aushebung zwei Prüsungen unterworfen, einer sogenannten pädagogischen, die sich bezog auf Lesen, Aufsak, Rechnen und Vaterlandskunde, und einer turnerischen mit Weitsprung, Hantelheben und Schnellauf. Mit Rücksicht auf die infolge des Weltkrieges eingetretenen Beränderungen wurden diese Prüfungen dem Jahre 1915 an durch Versügung des Militärdepartements unterdrückt. Sie sind auch nach Schluß der Grenzbesetung nicht wieder aufgenommen worden. Ueber die Frage der Wiedereinsührung herrscht ein lebhafter Streit.

Als Ganzes genommen haben die Refrutenprüsungen dem schweizerischen Schulwesen einen großen Dienst geleistet. Mit ihrer Silse war es möglich, ein Urteil über den Bildungsstand unserer Jugend zu bekommen und im kleinen und im großen diesenigen Maßnahmen zu treffen, die eine möglichst weitgehende Verwertung der Opfer an Zeit, Geld und Arbeit ermöglichten, die im ganzen Lande auf unser Unterrichtswesen verwenbet werden.

Für den jungen Mann bildeten die Prüfungen die Veranlassung, sein Wissen und Können zu üben. In den fast überall eingeführten Fortbildungsschulen konnte ein Unterricht durchgeführt werden, der das, was in der Volksschule gelernt

worden war, festigte und dem höheren Alter und der größeren Einsicht der Schüler entsprechend ausbaute. Eine ganze Reihe von Kantonen verlangen dringend die Wiedereinsührung der Prüfungen deswegen, weil die Vorbereitung auf sie ihnen die einzige Möglichteit gebe, eine Fortbildungsschule überhaupt in ihrem Gebiet durchzusühren, da ihnen sonst die gesetzliche Grundlage hiezu sehle. (Aber diese könnten die Kantone selber schaffen. D. Sch.)

Alle Befürworter ber Wiebereinführung sind barin einig, daß die Uebelstände, die sich im Laufe der Jahre gezeigt haben, unterdrückt werden könnten, daß es aber falsch sei, ihretwegen die ganze Einrichtung mit ihren unzweiselhaften guten Wirfungen zu beseitigen.

Unter ben Gegnern finden wir in erster Linie die grundsätlichen Feinde jeder Prufung. Insbesondere in Lehrerfreisen wird häufig mit Schärfe bie Unficht verfochten, daß durch die Prüfungen der fruchtbringende Unterricht gefährdet werde. Andere verfechten die Ansicht, daß es nicht möglich sein werde, die Refrutenprufungen so zu gestalten, daß sie bie ihnen zugeschriebene gute Wirtung haben fonnten. Die lebelftande wurden immer groß bleiben, fo groß, daß fie bas Gute überwiegen und es beffer fei, die ganze Einrich. tung bleibend zu unterdruden. Ein weiterer Widerstand kommt aus dem Rreise der beruflichen Fortbildungsschulen. Die Vorbereitung auf Die Refrutenprufung gefährde den Unterricht in diefen Schulen, ber fur die betreffenden Berufsfreise von großer Wichtigkeit sei. Den Refrutenprüfungen ist von ihren Befürwortern die Tatfache jum Borteil angerechnet worben, daß fie bie jungen Leute anregen, ihre Schultenntniffe aufzufrischen und zu erweitern; dabei barf man annehmen, daß die gegenüber ber Schulzeit gewachsene Erfahrung und Ginsicht bie Beschäfti-